

Die voigtl. Vereins-  
blätter erscheinen  
wöchentlich 2 mal und  
zwar Mittwochs  
und Sonr. abends.

Vogtländische

# W e r e i n s b l ä t t e r

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Subscriptionspreis  
6 Ngr. für das Viertel-  
jahr. Insertions-  
gebühren werden bil-  
lig berechnet.

## Wie Kinkel in dem christlich-germani- schen Preußen behandelt wird.

Zufällig erfuhren wir dieser Tage etwas Authentisches über Gottfried Kinkels jetziger Lage und Behandlung im Spandauer Zuchthause und es möge der Defensivlichkeit übergeben werden, damit die Welt erfahre, wie human man im intelligenten Staate Preußen mit politischen Verbrechern umgeht.

Kinkel befindet sich im Zellengefängniß des Spandauer Zuchthauses, ganz abgeschlossen von der Menschheit. Seit 2 Monden hat er kein Wort aus einem menschlichen Munde vernommen. Anfangs besuchte ihn der Director der Anstalt, um ihn zum Stahl-Verlachschen „echten“ Christenthum zu bekehren; als aber dies Manöver fehlschlug und an Kinkels gesundem Sinne alle Künste des Muckerthums scheiterten, blieb der Herr Director weg und isolirte Kinkel gewaltsam von allem menschlichen Umgang, um den großen Sünder zu bessern. Dreizehn Stunden täglich muß Kinkel spuhlen. Keine geistige Thätigkeit ist ihm vergönnt, kein gedrucktes Blatt kommt in seine Hände. Nur einmal monatlich darf er seiner Frau schreiben und eben so oft einen Brief von ihr empfangen. Bewegung in freier Luft hat der Gefangene seit Monden nicht gehabt, nur selten wird es ihm vergönnt, in einem dumpfigen Corridor vor seinem Kerker auf und nieder zu wandeln. Die Speise Kinkels besteht aus einem elenden Brei, von dem er, weil er schon entsehrlich geschwächt ist, nur einen Löffel voll verschlucken kann; der Herr Minister Manteuffel hat freilich diese Kost „befriedigend“ gefunden und wir wünschen ihm vom Herzen sein Lebenslang so befriedigt zu werden! Die Zelle Kinkels war anfangs so dunkel, daß er selbst das Spulen darin nicht ordentlich betreiben konnte — daraus kann man auf die Gestalt seines Kerkers schließen!

Charakteristisch ist, daß der fromme Director des Zuchthauses schon einmal Kinkel die Correspondenz mit seiner Frau untersagen wollte, weil sie dem „Rebellen“

nicht, wie sich gebührte, von Jesus Christus auf jeder Zeile schriebe. — Gott segne den gottesfürchtigen Mann, den wahren Christen und vergelte ihm nach seinen Werken!

Deutsches Volk! So duldet einer deiner edelsten Kämpfer.

## Die Stellung der Offiziere in der schles- wig-holsteinischen Armee mit Hinweisung auf die Schrift:

„Schleswig-Holsteins Gegenwart.“

Bei dem verhältnißmäßig großen Verlust an Offizieren, den die schleswig-holsteinische Armee bei Idstedt gehabt, ist ein Ersatz an diesem wichtigen Bestandtheile, der militairischen Kräfte das größte Bedürfniß der Armee. Es ergeht daher an Offiziere aller deutschen Truppen, welche jung und kräftig sind, und ein Herz für die Sache haben, die hier versochten wird, die Aufforderung, so schnell als möglich nach Rendsburg zu kommen, wo sie sicher sein dürfen, eine ihren Fähigkeiten und Dienstalter angemessene Stellung zu finden, sei es als Volontair, sei es definitiv.

Im Hauptquartier; — der kommandirende General v. Willisen.

Diesen Schrei der Noth, denn anders kann man ihn nicht nennen, lesen wir am 29. und 30. Juli, gleich nach den Unglückstagen bei Idstedt, in fast allen deutschen Blättern, und es erfüllt uns mit erneuter Begeisterung für die Sache, die hier versochten wird, und mit Genugthuung, zu sehen, wie die Statthalter-schaft, ungebeugt im Unglück, sofort die geeignetsten Mittel ergriff, die erlittene Niederlage in ihren Folgen soviel als möglich unschädlich zu machen. Und gewiß, sie that diesen Nothschrei nicht vergebens, er hallte wieder von der Eider bis zur Donau, bis zum Rhein, bis

an die Weichsel; aus allen Gegenden Deutschlands strömten die Offiziere herbei, und bald gab es wohl kein deutsches Land mehr, welches nicht durch Repräsentanten in der schleswig-holsteinischen Armee vertreten gewesen wäre. Aber dennoch waren die Rücken noch lange nicht ausgefüllt, selbst als die Regierung nach der Schlacht bei Istedt 40 frühere Unteroffiziere in Offizierschargen einrücken ließ; statt der geschnitzten Anzahl von 6 Offizieren bei der Kompagnie, waren bei den meisten Kompagnien nur 3, und gerade darüber, daß an diesem wichtigsten Bestandtheile der militärischen Kräfte in der Armee noch immer großer Mangel sei, hörten wir Soldaten von allen Truppentheilen sich beklagen.

Mit desto größerem Erstaunen, ja sogar mit der gerechtesten Bestürzung mußte es uns erfüllen, als im Anfang August ein Werkchen: „Schleswig-Holsteins Gegenwart, geschrieben nach der Schlacht bei Istedt, von einem deutschen Offizier, als Referat nach Rendsburg, Hamburg, bei Meißner und Schirges,“ die Presse verließ. Ein Jeder, der das Buch gelesen, muß, will er unparteiisch sein Urtheil abgeben, offen bekennen: „Wenn alles das wahr ist, was in diesem Buche steht, so ist Schleswig-Holsteins Sache verloren, unrettbar verloren.“

Der Verfasser hat sich nicht genannt, er ist deutscher muthmaßlich früherer preussischer Offizier, der sogar in erhöhter Charge diente. Irren wir uns nicht in der Person, so urtheilen wir nicht gewagt, wenn wir den Verfasser sowohl für einen sehr tüchtigen Praktiker, wie auch für einen ausgezeichneten Theoretiker erklären. Beides hat er bereits auf dem Felde der Ehre bewiesen. Er giebt gleich im Eingang sein Ehrenwort als deutscher Offizier, daß er wissentlich keine der Hauptsachen falsch angegeben, und wir fügen hinzu, daß es uns nach dem Lesen der Schrift fast scheint, manche Sachen seien sogar gelinder berührt, wie sie es in Wirklichkeit verdient hätten. Der Verfasser sagt weiter, er werde sich bestreben, so viel einem Schriftsteller überhaupt nur irgend möglich sei, seinen Gesichtspunkt außerhalb seiner Persönlichkeit und sonstigen etwaigen Partheistellung zu nehmen, denn er halte dafür, daß Demokraten sowohl als Aristokraten, Fortschrittsmänner sowohl, als Männer des historischen Rechts (und gerade eben deshalb), sobald sie es nur aufrichtig und ehrlich mit Deutschland meinen, einig darüber sein müssen, auf welcher Basis die Erhebung, aber auch der Krieg der Schleswig-Holsteiner zu stellen sei. — Soweit die Einleitung.

Im zweiten Theile stellt der Verfasser verschiedene interessante und geistreiche Hypothesen, die vielen militärischen Scharfsinn und theoretische Kenntnisse beurkun-

den, über die Schlacht bei Istedt und die Stellung der schleswig-holsteinischen Armee nach derselben auf.

Im dritten Theil schildert er als Folge der Schlacht bei Istedt das Aufblühen des deutschen Patriotismus von der Eider bis zur Donau. Auch er wird von diesem Enthusiasmus ergriffen und verbindet sich mit einigen hundert Männern, der Statthalterschaft seine Dienste anzubieten. Diese Männer wollten ein Corps bilden, und eine Trakt bestehen, die so kühn war, daß sie, ein Mal im Kampf ihr Leben beinahe verloren geben und es fast noch für ein Glück halten mußten, wenn nicht ein dänischer Galgen ihren deutschen Patriotismus belohnte. Der Verfasser sagt: „Wir dürfen hier den Plan, den wir den betreffenden Personen ausführlich mitgetheilt nicht weiter erörtern, um etwaigen militärischen Operationen unserer Freunde nicht zu schaden, — das aber können wir versichern, daß zur Ausführung desselben ebenso viel Todesmuth gehörte, als — wäre der Plan geglückt, sich die gegenwärtig konzentrierte und dadurch so übermächtige dänische Armee hätte zertheilen müssen, wodurch die Kopfzahl der beiden gegenüberstehenden Heere gleich geworden wäre, was bei dem Muth der schleswig-holsteinischen Truppen wiederum so viel heißt, als daß sie hätten siegen müssen, selbst dann, wenn jenes Corps, in Folge seines wagehalsigen Unternehmens, gänzlich aufgerieben wäre.“

Diesen Plan theilt der Verfasser (Abschnitt IV.) zuerst solchen Schleswig-Holsteinern mit, die ihm wegen ihres deutschen Patriotismus bekannt waren, als auch die Etwas zu verlieren hatten, wenn der Krieg die äußerste nationale Wendung nahm; er findet sie alle der Ansicht, daß es an der Zeit sei, dem außerordentlichen Unglück außerordentliche Mittel entgegenzusetzen. Jetzt wendet er sich an den bekannten Obersten Schröder in Altona, der ihm erklärt, er würde mit seinen Freunden schon bei der nächsten Station von der Polizeibehörde nöthigen Falls per Zwang zurückgewiesen werden. Ueber diesen Mann hier nichts mehr, er gehört für uns zu den Todten. Der Verfasser reist jetzt allein als Deputirter seiner übrigen Genossen nach Rendsburg, und beschreibt

im fünften Abschnitt seine Audienz bei „von der Tann,“ der nicht umhin konnte, die Idee sehr gut zu finden, jedoch wenig Hoffnung zur Erfüllung des Wunsches machen zu dürfen glaubte, selbst ebenso fein, als bestimmt jede Mitwirkung bei demselben (durch Vorstellung) ablehnte, und den Verfasser an den Statthalter Reventlow verwies. Als nun der Herr Graf erklärte, die Statthalterschaft werde nie unter allen und jeden Umständen Freicorps im Lande dulden, die am Ende doch nichts weiter, als mehr oder weniger Räuberbanden wären, was selbst der Oberst von der Tann beweisen

könne, den man fragen könne, ob sein Corps nicht immer von dem regulären Militär misachtet oder sogar verachtet sei, — beschloß der Verfasser von seiner großen Idee abzustehen und hielt es nun noch, eingedenk der vom Kriegsdepartement an alle deutsche Offiziere ergangenen Aufforderung, für Pflicht, seine Person dem Dienste Schleswig-Holsteins zu weihen.

Im sechsten Abschnitt erzählt der Verfasser, wie er zum General Willisen gekommen sei und seine Papiere vorgezeigt habe mit der Bitte, da jüngere Kameraden von demselben Regimente, bei dem er früher gestanden, als Hauptleute eingetreten seien, ebenfalls als Hauptmann eintreten zu dürfen, indem er sich zu gleicher Zeit zu jedem Examen das man etwa mit ihm anstellen wollte, bereit erklärte. Der Obergeneral dachte einen Augenblick nach und sagte dann: „Ja mein Herr, da müssen Sie sich an den Herzog von Augustenburg wenden, er hat die Anstellung der Offiziere.“ Hiermit ist der älteste Sohn des Herzogs gemeint. In demselben Augenblick trat ein junger, einige 20 Jahre alter Mann in Oberstenuniform der Schleswig-holsteinischen Armee ein, an welchen der Obergeneral den Verfasser sofort wies, mit der Weisung, daß dies Sr. Durchlaucht, der Herzog von Augustenburg seien, dem er alsdann den Namen des Verfassers nannte und in sein Arbeitszimmer zurückging. — „Durchlaucht, ich wünsche in die Schleswig-holsteinische Armee einzutreten.“ — „Gut, Ihre Papiere? — Morgen Mittag werden Sie Bescheid erhalten.“ — „Aber ich muß morgen früh schon fort.“ — „Dann schreiben Sie Ihre Adresse auf und man wird Ihnen den Bescheid zuschicken.“ — Und auch der Herzog eilte dem General nach ins Arbeitszimmer. Der Verfasser reiste ab und erhielt nach zwei Tagen folgenden Bescheid:

„Das Generalcommando sieht sich leider in die Nothwendigkeit versetzt, die Mittheilung zu machen, wie dasselbe zur Zeit außer Stande ist, Ihnen in der hiesigen Armee eine passende Stellung anzuweisen.“

Der commandirende General  
A. B.“

(Der Name eines Majors.)

Soweit der Verfasser. Wir aber, die wir die Schrift gelesen, möchten aller Welt zurufen: „Wt auch und staunt!“

## Tagesgeschichte.

Dresden d. 19. Aug. Ich hatte mir vorgenommen, gar kein Wort über die Verhandlungen unsers Landtages zu schreiben. Da Sie, lieber Redacteur, aber im Interesse ihres lesenden Publikums wünschen, dann und wann Etwas von der Wirksamkeit unserer Stände zu erfahren, so will ich Ihrem Wunsche diesmal noch nachzukommen suchen:

Die I. Kammer hat die nachträgliche Genehmigung zu der Verordnung vom 3. Juni d. J. gegeben. Dann wurde über eine von Burgstädt eingegangene Adresse referirt und der Vorschlag der Deputation, solche der Regierung zu überweisen, genehmigt, weil ihr Kenntniß davon geworden, daß die Regierung selbst beabsichtige, in dieser Angelegenheit Schritte zu thun.

Die II. Kammer beschäftigt sich mit Erhöhung der Steuern. Die Regierung hat eine Erhöhung des gegenwärtigen Schriften- und Werthstempels um soviel, daß auf jeden vollen Thaler des ordentlichen Stempels 15 ngr. Zuschlag und darunter und darüber nach ziemlich gleichem Maaße gerechnet wird, vorgeschlagen: Die Deputation hat sich in ihrer Mehrheit dafür ausgesprochen, jedoch mit der Abänderung, daß der Zuschlag zu dem bisher niedrigsten Stempelsatz von 5 ngr. nicht in Höhe von 2½ ngr. sondern nur 1½ ngr. verwilligt werde.

Von Leipzig aus erfahren wir, daß Prof. Albrecht, der berühmte Staatsrechtslehrer, Prof. Haupt und Prof. Erdmann Willens sind, ihre Lehrstühle gänzlich aufzugeben. Jede andere Universität wird diese Leute mit offenen Armen empfangen. Der Universität droht ein Verfall, wie einst der Stadt Göttingen.

In Verdau hat der Apotheker Zückler, um seine Freilassung zu bewirken, eine Caution von 14000 Thlr. erlegen müssen, und der Mann hat in den Maitagen nicht mehr gethan, als ein Stadtrath Schäfer und Conf. — Nur mit dem Unterschiede, daß Letzterer früher nicht der Fortschrittspartei angehörte.

In Plauen wollen Stadtverordnete und Stadtrath, so verlautet nämlich, darauf antragen, daß das Militär von da weg kommt. Nun das ist brav. In eine Fabrikstadt gehört kein Militär.

In Elsterberg geht der Brückenbau über die Elster, um die Verbindung der Plauen-Greizener Chaussee vollkommen herzustellen, glücklich von statten.

In Pausa wird das dortige Bad feil geboten, nicht etwa, weil es an Besuchenden fehlt, sondern Familienverhältnisse halber. —

## Bekanntmachungen.

### Kirchliche Nachrichten.

Am 13. Sonntag nach Trinitat. predigt in der Stadtkirche

Superint. Beyer und Nachmitt. Herr Stadtdiacon. Schweinig. — In der Gottesackerkirche Vormitt. halb 11 Uhr hält Herr Archidiacon. M. Fiedler die sechste Höfersche Legatpredigt.

Vom 16. bis mit den 22. August wurden

**I. getraut:** 85—90) Carl Ferdinand Zehe, Telegraphenzieher an der S. B. St. Eisenbahn in Haselbrunn, mit Marie Louise Forkel. — Herr Carl Herrmann Lingke, Actuar im R. Justizamte, mit Igfr. Bertha Pfreschner. — Wilhelm August Ebersbach, Webergeselle, mit Johanne Eleonore Eichhorn. — Christian Wilhelm Dressel, Schneidergeselle, mit Friederike Louise Neumann. — Mstr. Johann August Hergert, B. u. Weber, mit Caroline Wilhelmine Spindler. — Ghrn. Gottlieb Paul, Maurerges. u. Einw. in Großfriesen, mit Igfr. Johanne Christiane Friederike Männel aus Kleinfriesen.

**II. geboren:** 426—438) Mstr. Frdr. Wilhelm Hergert, B. u. Weber, ein Sohn. — Mstr. Frdr. Herrmann Dressel, B. u. Weber, eine Tochter. — Joh. Gemnizer, Handarbeiter in Reiffig, eine Tochter, Maria Emilie. — Hrn. Wilhelm August Grafer, B. u. Maler, eine Tochter. — Mstr. Carl Friedrich Kochmann, B. u. Weber, ein Sohn. — Hrn. Frdr. Moriz Lorenz, B. u. Handelsmann, ein Sohn. — Eduard Stüber, Webergeselle, eine Tochter. — Zwei unehel. Kinder. — Mstr. Frdr. August Eisenbraut, B. u. Tischler, ein Sohn. — Mstr. Frdr. August Kölsch, B. u. Weber, eine Tochter. — Mstr. Wilhelm Eduard Thumser, B. u. Schuhmacher, ein Sohn. — Carl August Schubert, begüt. Einw. in Haselbrunn, eine Tochter.

**Berichtigung.** In voriger Anzeige unter Nr. 420 muß es heißen „Carl Ludwig Zehe, Kofferträger, eine Tochter.“

**III. beerdigt:** 223—228) Christian Friedr. Sachs, Handarbeiter, 36 J. 12 T. — Hr. Joh. Heinr. Ferd. Kunstmann, Antiquar, 68 J. — weil. Ghr. Gottlob Pesse's, Markthelfers, Wittwe, Fr. Christ. Charlotta geb. Jacob, 69 J. 6 M. — Hrn. Joh. Shelf. Eggers, Posttransportführers, S. Arno Otto, 1 M. — Mstr. Fr. August Knorrs, B. u. Webers, S. Carl Herrmann, 18 T. — Ein todtgeb. unehel. Kind.

Für die verwundeten Brüder in Schleswig-Holstein sind bei dem am 12. d. M. im hiesigen Stadttheater unter der Direction des Herrn Clemens Mahler abgehaltenen Extra-Concerte überhaupt

143  $\text{fl}$  24  $\text{ng}$   
eingegangen und, nach Abzug von 31  $\text{fl}$  9  $\text{ng}$  5  $\text{A}$  baarer Ausgabe für Beleuchtung u. dergl., die sonach verbliebenen  
112  $\text{fl}$  14  $\text{ng}$  5  $\text{A}$   
nach Kiel abgesendet worden.

Indem wir dies hiermit öffentlich bekannt machen, können wir nicht umhin, nicht nur Herrn Mahler für die dabei bewiesene Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit, sondern auch Jedem der Mitwirkenden für die geleistete Unterstützung unsern herzlichsten und wärmsten Dank hiermit auszusprechen.  
Plauen, am 19. August 1850.

Die Kassenverwaltung.

H. Lang. K. Schink. S. Müller.

## Für Schleswig-Holstein!

Um Jedem im Vaterlande, namentlich aber dem Minderbemittelten, eine bequeme Gelegenheit zu verschaffen, daß auch er sein Scherlein beisteure zur Abtragung der allgemeinen National- und Ehrenschuld des deutschen Volks gegen das tapfere und beharrliche Schleswig-Holstein, soll eine Brochure unter dem Titel:

### Schleswig-Holsteins Recht und des deutschen Volkes Pflicht,

— eine ganz kurze, populäre Darstellung der Rechte, um welche die Herzogthümer kämpfen, und der ihnen von Deutschland gemachten, aber unerfüllt gebliebenen Versprechungen enthaltend, nebst einem Auszug aus dem Manifest der Statthalterschaft — (1 Bogen 8., Preis 3 Ngr.) — zu deren kostenfreier Herstellung sich Verfasser, Verleger und Drucker vereinigt haben, verkauft und der Erlös nach

Schleswig-Holstein gesandt werden. Es darf wohl erwartet werden, daß Jeder, der irgend Etwas zur Förderung dieses Zweckes beitragen kann, dies gern und eifrig thun werde. Insbesondere sind die geehrten Herren Sortiments-Buchhändler aufgefordert, für den Vertrieb des Schriftchens sich zu verwenden, wobei natürlich vorausgesetzt wird, daß auch sie ihre Mühe der guten Sache unentgeltlich widmen und von dem gewöhnlichen Rabatt absehen. Desgleichen mögen die Herausgeber von Localblättern die Aufmerksamkeit ihrer Leser fleißig darauf hinlenken. Endlich wird gewiß auch jeder Andre in seinem Kreise für den Vertrieb des Schriftchens wirken. Dasselbe kann natürlich nur gegen baar und in nicht weniger als 10 Exemplaren auf einmal abgegeben werden. Bestellungen mit Einsendung des Baarbetrags sind entweder auf Buchhändlerwege oder pr. Post (unfrankirt) an die Verlags-handlung zu richten, welche sodann die gewünschten Exemplare entweder auch pr. Post (franco), oder nach Verlangen auf anderem Wege an die Besteller abgehen lassen wird. Ueber den Erlös wird seiner Zeit öffentlich Rechnung abgelegt werden.

Leipzig, den 3. August 1850.

### Biedermann'sche Verlagsbuchhandlung.

(Adresse: Rothes Collegium, im Locale des Herrn G. Wigand.)

Ein in der Königsgasse im Jahre 1834 neu gebautes Wohnhaus mit 6 Stuben, Stuben- und Bodenkammern, Küche und Keller, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Julius Dressel.

Meine am Anger gelegene Schankwirthschaft mit Tanzsaal, Billard, Kegelschub, einem großen Garten, steht nebst Inventarium zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt

Plauen den 15. August 1850. August Stöckel.

## Erdbeerpflanzen,

neue Sorten, welche sich durch Größe der Beere, Wohlgeschmack und Tragbarkeit besonders auszeichnen, sind von jetzt an, als die beste Verpflanzzeit, um beigesezte Preise in dem Garten des G. L. Heubner an der Bahnhofstraße zu haben.

Riesen-Ananas, in roth und weiß, sehr groß, à Schock 5  $\text{ng}$

Bee Hive (Matthewson), trägt sehr reichlich, à Schock 5  $\text{ng}$

Brittish Queen, groß, volltragend und ausgezeichnet im Geschmack, bekannt als die Beste, à Schock 10  $\text{ng}$

Zugleich bitte ich, die bei mir bereits bestellten Pflanzen im Laufe nächster Woche abholen zu lassen.

Plauen den 24. August. G. L. Heubner, Zeichenlehrer.

Ein aufgeführter Wagen mit eisernen Achsen steht zu verkaufen in No. 640 an der alten Srauer Straße.

Ein Logis mittler Etage, bestehend in 1 Wohnstube, Stubenkammer, Küche, Keller und mehreren Bodenkammern, wozu erforderlichen Falls noch eine Stube mit Kammer gegeben werden kann, ist zu vermieten, und auf nächste Michaelis zu beziehen in dem mir zugehörigen Hause an der Post.

Ludwig Groß.